

LOB IN DER ERZIEHUNG

Kinder richtig loben

Lob ist für Kinder wichtig, aber das Lob muss "echt" sein. Tipps, wann und wie Sie Ihre Kinder loben sollten.



Lob muss glaubwürdig und richtig dosiert sein

Nur muss es „echtes Lob“ sein, lehrt die Motivationspsychologie. Das bedeutet: Richtig dosiert und glaubwürdig. Eine Dauerberieselung mit Komplimenten, ein routiniertes Abspulen der Feststellung, wie großartig und genial wir unser Kind finden, das wird sehr bald von ihm abtropfen. Es ist zwar gut, wenn wir unseren Kindern sagen, welche Charaktereigenschaften wir an ihnen toll finden. Aber diese Form von Lob, die sich nicht an speziellen Situationen festmacht, in denen das Kind eine neue Aufgabe gelöst, eine Herausforderung angenommen oder sich als sozial und lebensklug erwiesen hat, die hat auch ihre Tücken.

Carol Dweck, Psychologin an der kalifornischen Stanford-University, hat sich lange Zeit mit diesem Thema befasst. Und sie rät uns mit Nachdruck davon ab, unser Lob in der Erziehung so zu gestalten wie der Preisredner auf einen Jubilar: „Mein Schatz, du bist so intelligent, so superintelligent.“ Das nämlich helfe nicht: ein solches Lob macht sich an „statischen Persönlichkeitseigenschaften“ fest, nicht an Erreichtem oder guten Taten. **Und es kann, das zeigen die Studien der Professorin, sogar dazu führen, dass die Kinder am Ende denken, alles müsse ihnen zufallen, da sie doch so ausnehmend klug sind - und in der Folge jeder echten Hürde künftig lieber ausweichen.**

Welche Art von Lob ist in der Erziehung wichtig?

Das Argument hat etwas für sich, sagt der gesunde Menschenverstand - denn was würden wir wohl lieber hören wollen: „Mein Sohn, du bist zwei Meter fünfzehn groß! Zwei Meter fünfzehn, das muss man sich einmal vorstellen! Hundertprozentig wirst du ein Basketball-Champion werden. Ohne jede Mühe. Da gibt es nicht den geringsten Zweifel!“. Oder doch lieber: „Heute hast du großartig gekämpft. Taktisch raffiniert! Und du hast den Ball abgegeben, weil dein Partner besser stand, statt ihn selbst zu werfen. Das war klasse. So kannst du es echt weit bringen!“

Das ist Lob! Und Kinder sehen das genauso. Thies (12) und Tjark (10), den beiden großen von drei Brüdern, fällt allerlei ein, für das sie gern ein Lob hören möchten: Fürs Entspanntbleiben zum Beispiel: „Wenn Torge, unser kleiner Bruder, uns ärgert, und wir ihn nicht zurückärgern.“

Für Staunenswertes: „Wenn ich ein Buch in unglaublich kurzer Zeit geschafft habe“, sagt Thies. Natürlich für Triumphe: „Meine Eins in Mathe“, meint Tjark. Und, man staune, sogar für clevere Missgeschicke: „Einen meiner Lehrer finde ich richtig toll - wenn man Fehler macht, lobt er einen, weil er darauf zurückkommen kann und wir gemeinsam die richtige Lösung finden. Wenn man nur Fehler macht, findet er das selbstverständlich nicht gut. Aber wenn man eine Lösung versucht, lobt er uns.“

Kinder konstruktiv kritisieren

Neben Lob gehört auch Kritik zur Erziehung dazu: Wie wir Kinder am besten erklären, dass etwas besser laufen könnte

- Kritik will helfen - es geht nicht darum, Dampf abzulassen, sondern darum, etwas für die Zukunft zu lernen. Also erst ein wenig abkühlen, dann miteinander reden.
- Kritik soll annehmbar sein - sie ist das Spiegelbild des Lobes. Also sollte sie sich auf konkrete Fehler und begrenzte Anlässe konzentrieren und sich nicht gegen Charakter und Persönlichkeit richten. „Du wirst es nie begreifen“ und Ähnliches unbedingt vermeiden.
- Kritik muss fair sein - und Kinder müssen kleine Ärgernisse von schwerwiegenden Fehlern klar unterscheiden lernen. Deshalb weder über Mikro-Dummheiten schulterzuckend hinweggehen, noch sie zu Staatsaffären aufblähen.
- Kritik braucht Ruhe - wenn der Haussegen einmal arg in Schiefelage geraten ist, lässt sich das im ersten Affekt kaum diskutieren. Unser Kind könnte die Schotten dicht machen, weil es

sich schämt. Das ist ein guter moralischer Impuls, aber es ist keine gute Idee, seinen Stolz genau in diesem Moment noch weiter zu mindern. Lieber warten, bis die Denkblockade vorbei ist.

- Kritik braucht Konsequenzen - am Ende vereinbaren wir gemeinsam, wie es beim nächsten Mal besser werden soll.

Kindern zuhören im Alltag etablieren

Pädagogen mahnen, dass immer weniger Kinder bei ihrer Einschulung in der Lage sind, konzentriert zuzuhören. Was nicht nur den Unterricht stört: Wer seine Ohren auf Durchzug stellt, ist nicht in der Lage, Informationen richtig zu verstehen, sich aktiv an Gesprächen zu beteiligen oder aufmerksam eine Arbeit zu erledigen. Außerdem kann er sich nicht in andere Menschen einfühlen, weil er ihre Gefühle und Befindlichkeiten schlichtweg überhört. Umgekehrt ist der Erfolg guter Zuhörer erwiesen:

- Sie lernen leichter lesen und schreiben,
- sind beliebter bei anderen Kindern und
- später erfolgreicher im Beruf.

Im Grunde sind Babys schon Meister des Zuhörens. Ihre Eltern bräuchten dieses Talent also nur zu fördern, wie einige Jahre später etwa das Klavierspielen. Fakt ist: Kinder sehen den Sinn im Zuhören nur dann, wenn sie selbst Gehör finden und sich ernst genommen fühlen. Wer viel und gerne mit seinen Kindern spricht, ihre Erlebnisse teilt, mit ihnen diskutiert - wer alles das oft und gerne tut, schafft eine gute Basis. Weil zu jeder guten Beziehung nun mal Reden und Zuhören gehört. Kinder zuhören klingt einfach, so dass Kommunikation mit Kindern nicht schwer sein sollte, oder?

Trotzdem macht man gelegentlich die Bekanntschaft von Kindern, die reden wie ein Wasserfall. Ihr ungebremstes Mitteilungsbedürfnis zeigt deutlich, dass es im Eltern-Alltag immer wieder Stolperfallen geben kann:

- **Stress und Ungeduld:** Mir ist schon öfter ein „Nun gebt doch mal Ruhe“ rausgerutscht, wenn Marie ihren Mitteilungsdrang ausleben wollte, während mir gerade das Spaghettiwasser überkochte. Oder mein Sohn an der Supermarktkasse die Diskussion „Darf ich heute bei Manuel übernachten, und wenn ja, was packe ich alles ein?“ startete, obwohl ich gerade den Inhalt des voll gepackten Einkaufswagens aufs Band schaufelte. Tipp: Machen Sie Ihrem Kind klar, dass es auch ungünstige Zeitpunkte für eine Unterhaltung gibt. Suchen Sie später aber aktiv das Gespräch. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.
- **Mangel an Konzentration:** Passiert regelmäßig: Papa kommt von der Arbeit, die Kinder stürzen auf ihn zu, und alles, was sie am Tag erlebt haben, sprudelt heraus. Tipp: Statt abgelenkt mit halbem Ohr zuzuhören und zu hoffen, es möge möglichst bald Ruhe einkehren, hilft nur eines: eine Auszeit erbitten. Nach einer kleinen Pause kann es erfrischt weitergehen.
- **Langeweile:** Wer ehrlich ist, gibt es zu: Ich liebe mein Kind, aber manchmal langweilen mich seine Erzählungen. Das ist ganz normal. Kennt man jemanden in seiner Art und Weise zu sprechen genau, ist uns seine Wortwahl, Tonfall und Gestik vertraut, läuft man schneller Gefahr zu ermüden und abzuschalten. „Und dann haben wir Kreise ausgeschnitten, und dann hat Frau Müller die Scheren wieder eingesammelt, und dann hat sie Buntstifte verteilt, und dann habe ich Rot, nein Blau?“ Tipp: Um dieser Falle zu entkommen, sollten Sie das Gespräch beleben. Stellen Sie Zwischenfragen, fordern Sie eine Meinung ein, loben Sie Ihr Kind, wecken Sie seine Fantasie.

Bereitschaft signalisieren, Kindern zuhören zu wollen

Hat man diese Hürden glücklich umschifft, kann noch ein weiterer Kommunikations-Killer positive Eltern-Kind-Gespräche ausbremsen. Wenn Kinder ganz klar ihren Eltern Gesprächsbereitschaft signalisieren, können Eltern den Redefluss ihrer Kinder problemlos abwürgen. Durch eine falsche Reaktion:

- Ablenken („Das wird schon wieder. Willst du einen Pudding als Nachtisch?“),
- Befehlen („Natürlich verträgst du dich wieder mit Jannik, schließlich spielt ihr Tennis zusammen.“)
- Trost („Du Armer kannst einem aber auch leidtun.“) oder

- Ratschläge („Jannik ist okay. Jetzt iss erst einmal, und dann rufst du ihn an und ihr sprecht euch aus.“)

Was gut gemeint ist, kann also die gleiche Wirkung haben wie eine Nadel, die man in einen prallen Ballon sticht - der Bereitschaft, etwas zu erzählen, geht die Luft aus.

Aktiv Kindern zuhören hingegen zeigt Wertschätzung und gibt einem Kind das Quentchen an Unterstützung, Ermunterung und Nachdenklichkeit, das es entweder braucht, um sein Herz auszuschütten und Hilfe einzufordern oder um selbst eine Lösung für sich zu finden.

Zuhören ist eine Schlüsselqualifikation

Doch selbst, wenn Eltern ein gutes Vorbild im Zuhören sind, fällt es Kindern anfangs schwer, ihrem Beispiel zu folgen. Schließlich entdecken sie gerade die Welt, erleben jeden Tag unzählige spannende Dinge und sprudeln vor Mitteilungsbedürfnis. Doch wenn man es nicht darauf anlegt, über kurz oder lang eine Quasselstrippe am Tisch sitzen zu haben, sollten von Anfang an einige Regeln (für Eltern und für Kinder) gelten:

- Geduld üben.
- Auch andere zu Wort kommen lassen und ihre Meinungen gelten lassen.
- Nachdenken.
- Sich konzentrieren.
- Zwischen dem Gesagten das Ungesagte entdecken.

Hören und Zuhören sind Schlüsselqualifikationen fürs Lernen, für Familie und Beruf. Diese Fähigkeit eine unentbehrliche Voraussetzung für jede Kommunikation.

Der Ansicht sind auch immer mehr Kindergärten und Grundschulen. Würden mehr Eltern das Zuhören lernen, könnten sie auch erfahren, dass ihre Kinder unglaublich viele wunderschöne Dinge erzählen.